Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1932

188 (13.8.1932) Die Mußestunde

felfam zu Mute. Und plößlich Mo, als redeten zwel lebendig Weien mit eigenen Geelen eigene Sprache. Redeten von flacken Wollen, von Mut und Kraft, von zartem Empfinden, leisen Re-gungen, von Unfähigfeit, Willensstärke, Gleichgültigkeit den Dingen gegenüber, von Dummbeit, von starkem, regem Geift in frans fem Korper, von Gute wie von Unftetigkeit, Unficherheit und Geelennot. Go find die Sande wie ein offenes Buch, darin ein jeder lefen kann, der ihre Sprache verfteht. Und diefe Sprache ift ehrlich und treu, denn die Runft, sich zu verstellen ift den Sanden nicht gegeben. Und sie sprechen auch dann, wenn das Gesicht die Maske der Konvention und der Beherrschung vorgenommen hat. Man mag den Deutungen von Phrenologen und Cheirologen aus den Linien der inneren Sandflache gegenüberstehen wie man will. Das Studium der Korm der Bande ift ohne Breifel ernft zu nehmen. Und ebenso wie die Geftalt der Sande vermag der Brug der Sand, ein Sandedruck, ein Wefen zu entschleiern. Wie scharf unterscheidet sich ein flarter, erfrischender, zuverlässiger Sandedruck von einem lässigen, feigen, charakterlosen Gruß feuchter, fetter, weicher

Bie beim Redner und Schaufpieler die Handbewegung neben der Sprache das Hauptausdrucksmittel ist, beim Sanger neben Tert und Ton, so ist — und zwar besonders bei den südlichen Bölfern — auch im täglichen Umgang die Sprache der hand eine zweite Zunge. Die königliche Geste, die Almosen heischende Hand des Bettlers, die wegwerfende Handbewegung, der sinnende Finger an der Stirn, die versichernde Sand des Raufmanns, die erlaus ternde Sand des Belehrten - bis zur "langen Rafe" des Gaffenbuben, zeigen, wie verschiedenartig eine Sand zu sprechen weiß. Der nach unten geführte Daumen war in Rom beim Rampf der Gladiatoren das Zeichen des Todesurteils, und auch heute noch druckt der Italiener gerne einen ganzen Sag, ja eine ganze Bes dankenreihe mit einer knappen handbewegung aus.

Und denken wir an die ungabligen Urmen, welche durch Geburt oder Krankheit, der Sprache, oft auch zugleich des Gehors beraubt, sich lediglich durch Bewegfingen der Sande und der Finger

Eine Sand hat Buge und Mienen wie das Geficht - fann schon, unendlich schon oder von abstoßender Säglichkeit sein. Rach der Meinung vieler Maler und Bildhauer ift ihr Reig nachst dem Unflig der ftartite am menschlichen Rorper.

Much in ihrer Eigenschaft als Werkzeug haben unsere Sande eine eigene Geele. Go greifen die Bande des Musiters auf dem Rlavier und allen Instrumenten die rechten Tone, felbst wenn die Bedanken einen anderen Weg einschlagen, wenn der Musiker, getragen von seinen eigenen Melodien über sein Instrument hinaustraumt in das Land feiner Gehnsucht. Dann wird die Sand unmittelbarer Diener des Instinktes - sie schafft allein ein selbständiges Wefen.

Literatur



Alle an biefer Stelle besprochenen und angefündigten Bucher und Beitichrit. tonnen von unferer Berlagsbuchbandlung, Balbitt. 28, bezogen werben

Das Augustheft ber Urania (Urania-Freibenker-Berlag, Jena) bringt ein großes Preisausschreiben, bas jedermann zugesandt werden fann und Aussicht auf Erfolg gibt. Den Inhalt des Augustheftes bilden Feststels lungen über bie neuen Forichungen auf bem Gebiet bes Darwinismus. ein Auffat Anna Siemfens über tatholifches Deutschland fowie ein Beitrag über bie Bedeutung bes Aberglaubens für bas Alltagsloben. Gine Reibe fleinerer Beitrage ergangen bas ebenfo intereffante wie aufflarenbe Beft.

Le Traducteur, das frangofifch-dentiche Sprachlehr- und Unterhaltungsblatt, das dem Sprachbestlissenen beste hilfsdienste zu leisten vermag, bietet auch in seiner neuen Aummer Berlag des Traducteur in La Chaur de Fonds) wertvolles Material zur Vervollständigung der Sprachsennt-

Mis "Rachfeier bes Goethe-Centenariums" bat Dr. Johann Sall (Drud Wilhelm Grundaum, Regmarol) eine Brofdure "Einficht und Aussicht" veröffentlicht, die von der großen Personlichtett des Olympiers von Beimar aus Schfuffe auf bas gegenwärtige Beltbild gieht. Der Berfaffer fieht in Goethe mit Recht bie große universale Berfonlichfeit, wie fie in unferer Beit nicht mehr borhanden, ja taum bentbar ift. Die Gpoche bes Individualismus ift burch ben anbebenben Kolleftivismus abgeloft worben, woraus ber Berfaffer ichließt, baß die Goethefeiern bie Beranlaffung geben mußten, in jeber Sinficht nun die entsprechenbe Ronfequeng gu gieben. Der Rame Goethe foll bagu bienen, Guropa ein neues Geficht gu geben, welches bas Beichen bes Kolleftivismus und zwar ruffifcher Observang tragt. Der Berfaffer bringt für feine Auffaffungen zweifellos biel ibealiftifchen Schwung mit. Db biefer allerdings genugt, gerabe aus Goethe bie Entwidlung ju einem geiftigen Rollettivismus abzuleiten, möchien wir bezweifeln; benn wie immer man auch fiber bie fommenbe Entwidlung benten mag, und wie febr man auch bas geistige Riefenausmaß. Goethes ichaben muß, für ben Rollettibismus läßt fich Goethe nicht leicht mit Befchlag belegen. In Diefem Falle muß man icon nach anberen großen Berfontichteiten Ausschau halten, wie fie zweifellos auch porbanden find.

Rätselecke

SECTION SECTIONS SECTIONS

Vexlerbild



2Bo ift der Partauffeber?



Rätselauflösungen

Auflösung des Spigen-Rätsels: Augusttag.

Auflösung des Diamant-Ratfels: Die Papierdrachen.

Unflösung des Berierbildes: Man drebe das Bild nach rechts, um den Löwen zu erblicken.

Witz und Humor

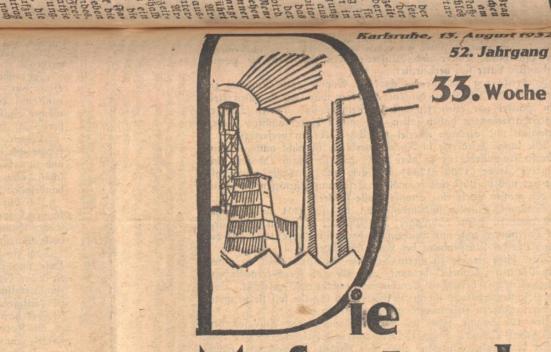
Der besorgte Prediger. In der St. Pauls-Rathedrale zu Condon predigte einst vor dem König Karl II. und seinem ganzen Hof der Hofprediger Robert South. Der König und die meisten Berren des Sofes dachten, es fei am beften, die Beit zum Schlafen zu verwenden und taten demgemäß. Man hörte sogar recht lautes Schnarchen. Alls dies dem Prediger zu Dhren kam, wandte er sich an den neben dem Ronig sigenden Lord Lauderdale, der in diesem Augenblick gerade einmal aufgewacht war, und rief: "Berzeihen Gie, wenn ich ffore, Mylord! Aber Gie fchnarden fo laut, daß Gie Befahr laufen, G. Majeftat aufzuweden!"

Der Sonntagsreiter. "Wohin reiten Sie denn?" — "Was fras gen Sie mich? — Fragen Sie den Gaul!" (Ulk.)

Bornehm. "Baben Gie schon den Barbier von Gevilla gehört?" "Sore nie bin, wenn Frifeure ergablen." (UIE.)

Ein Jertum. Den Freunden des großen Schweiger Rulturhiftos rifers Jacob Burchardt war es nach langen Bemühungen gelungen, den Gelehrten zu bewegen, fich photographieren zu laffen. Es wurde eine bestimmte Stunde festgesest, zu der Burdhardt bei dem in Mussicht genommenen Photographen zu erscheinen versprach. Der Photograph wurde verständigt und gebeten, auf die koftbare Beit des Gelehrten Rucksicht zu nehmen. - Burckhardt fam punktlich und erklärte, er wünsche photographiert zu werden. "Gerade jest," sagte der Photograph, "ist es leider nicht möglich. Ich erwarte jeden Augenblick einen Gelehrten von europäischer Berühmtheit." "Das tut mir leid", entgegnete Burckhardt, "da will ich nicht weis ter ftoren." Und ging wieder feiner Bege.

Coriftleiter G. Grunebaum, Rarlerube i. B., Baldftrage 28



Mußestunde

Unterhaltungsbeilage des Volksfreund

Wie lange noch?

Bon Gerfrud Hulich

Noch ftehn die Garten tief im Duft, / Noch teimt und fprofit es, grunt und blubt. / Der Tag ift warm, die Sonne glubt, / Bom naben Bald ein Bogel ruft.

Der Sommer macht noch alles fatt, / Der Sommer macht noch alles froh. - / Rur manchmal fällt vom Baum ein Blatt, / Ein welkes Blatt, das raschelt so.

Und manchmal weht von ungefähr ! Ein frischer Bind, ein Regenwind, / Und eine fremde Gehnsucht spinnt / In unserm Blute berb und schwer.

Noch loht die Welt im Blutenlicht. / Was ist es, das uns mude mecht? / Der Herbst geht um bei Nacht und spricht: / Gib acht!

Friederike von Sesenheim

Von Paul Burfter

In Dichtung und Wahrheit hat Goethe Friederike Brion ein uns vergängliches Denkmal gesetzt und den Ort Gesenheim im Elsaß zu einem geschichtlichen Ruhme umporgehoben.

Es intereffiert uns nun hier weniger das Dorf Gefenheim felbft. Es liegt, was furz erwähnt fei, anf der Bahnftrede Strafburg-Lauferburg, unweit dem größeren Drufenheim, rheingegenüber dem badischen Dorf Greffern, und prafentiert sich als topsicher Drt der Rheinebene, wie man sie am Dberrhein diesseits und jenseits des Stromes findet. Soch über die gelb und rotbraunen Biegeldacher tagt der achtedige mit Schicfer gedeckte Kirchtum empor. Auf badischer Seite grußen die blauen Gebirgsketten des Schwarzwaldes, die Bogesen sind es auf elfaffischer Geite, die dem ganzen ein schönes Relief verleihen. Von allen Geiten und Gegenden kamen schon begeisterte Manner und Frauen und Junglinge, um mit eigenen Augen den Det zu schauen, wo einst der große Dichter weilte, liebte und dichtete. Biele werden indessen etwas entfauscht abgereift fein, weil fich ihnen nicht das Bild bot, das fich nach Les fen von "Dichtung und Wahrheit" in ihrem Geift eingeprägt hat, und das fie gang anders fanden. Das Gesenheim von 1770 hat fich naturgemäß im Bandel der Zeit geandert und durch die Eisenbahn ein vollends anderes, moderneres Aussehen erhalten, wie auch die Begend um Gesenheim herum durch die Rheinregulierung ein ans deres Gesicht zeigt wie zu Zeiten Goethes. Aber abgesehen von dies fer Beiffpanne murde ein anderer den Drt nie fo vorfinden, wie bom Dichter gesehen, den die Liebe nach Gesenheim gog, der die Begend mit liebeserfülltem Bergen anfah, jeden Connenftrahl als

rebrer des Dichters, der auszieht, um ein Bild zu schauen, das durch Lefen bei der Lefture der Gefenheimer Jonlle umvillfürlich in feiner Kantafie entstanden.

Tell O A the B

Goviel über Gesenheim felbft. Mehr intereffiert uns der geschichtliche Teil, der schon wiederholt Gegenstand fur Theater und

In neuerer Zeit erschien die Operette bzw. das Singspiel "Friesderike" von Lehar, dem großer Erfolg beschieden war. In Straßs burg wurde es wochenlang vor ausverkauftem Saufe aufgeführt ich selbst wohnte dort einer Borstellung bei und horte mahrend der Aufführung manches Mädchenherz schluchzen -. Bald darauf prangte an den Rinogebauden in großer werbender Schrift: "Friederike von Gesenheim" mit dem Untertitel: "Goethes Liebesidyll in Gesenheim". Cowohl das Singspiel, wie auch der Film - sie wurs den auch in Karlsruhe gegeben — waren auf Publikumserfolg zus geschnitten, wobei man es mit geschichtlichen Einzelheiten nicht bes fonders genau nahm und falsche Illufionen in die Buschauer bin-

Allein nicht nur in neuerer Zeit, sondern auch schon früher bot das Goethe'sche Berhältnis zu Friederike Anregung für Dichter. 1859 erschien in Straßburg das Schauspiel "Friederike" von Albert Grun, 1866 das ebenfalls dramatisch angelegte Berkchen "Das Pfarrhaus von Gefenheim", dann das Buch: "Goethes Friedes rife" von Freimund Pfeiffer u. a. m., eine gange Reihe Dichs tungen, welche sich aber feine Bedeutung und höheren Wert in der Literatur erringen konnten. Wertvoller sind die geschichtlichen Mits teilungen von Heinrich Dünger und Ferd. Lucius.

Goethe fam im Frubling 1770, fnapp 21jabrig, nach Strafburg (damals frangosisch wie heute), wo er die Universität bezog, um das Studium der Rechte, das er in Leipzig begonnen, forfzuseffen. Durch seinen Tischfreund Wenland wurde er in das Pfarrhaus Gesenheim eingeführt, wo er von dem heiter-behaglichen Lebenston des Saufes, mehr aber noch von den Reigen der jungeren Pfarrers tochter "Friederike" gefesselt wurde. Der Zauber der reinsten und naturlichsten Weiblichkeit durchdrang ganz seine Geele.

Der erfte Besuch Goethes in Gesenheim fällt in die erfte Salfte Detober 1770. Friederife gablte damals 18 Jahre. Die Pfarrers töchter trugen sich noch deutsch, wie man es zu nennen pflegte und diese fast verdrängte Nationaltracht fleidete Friederike - fo ergablt Gothe in "Dichtung und Wahrheit" - besonders gut. Gin kurzes weißes rundes Röckchen mit einer Falbel, nicht länger, als daß die netisten Füßchen bis an die Knöchel sichtbar blieben; ein Enappes weißes Mieder und eine schwarze Taffetschurze, so stand sie auf der Grenze zwischen Bäuerin und Städterin. Gewaltige blonde Bopfe fielen ihr über den Ruden, und wie Bergismeinnicht faßen in ihrem niedlichen Ropfchen zwei flare beitere Mugen.

Mit dem Strobbut über dem Urm trat fie Goethe in ihrer gans gen Unmut und Lieblichkeit jenes erften Besuches entgegen. Bon der Schönheit ihres Befens und Charakters angezogen, ritt er nun öfter von Straßburg hinüber nach Sesenheim, und nur schwer tonnte er fich bei seinen Besuchen bon der Geliebten trennen. Ein reger Briefwechsel feste ein. Goethe war erfreut über Friedrifens leichte, hubsche und bergliche Sand und über den natürlichen liebes pollen Stil ihrer Briefe.

Bald lud ihn Friederife zu einem langeren Aufenthalt in Gefenbeim ein. Grenzenlos war er an ihrer Geite. Spaziergange, die er mit ihr unternahm, führten ihn in die nahere Umgebung dies- und jenseits des Rheines zu Bermandten und Bekannten. Man bes uchte Hagenau, das Garnisonstädtchen Fort-Loui, Drufenheim, tangte in Rofchwog, fuhr in fleinerer und großerer Gefellichaft nach dem im Sanauerland gelegenen Lichtenau. Der man spazierte auf anmutigen Waldwegen nach den Rhein-Inseln. "Wir hatten uns hier in den traulichen Kischerhutten mehr als billig angesiedelt, hatten une nicht die entseklichen Rheinschnaken nach einigen Stunden wieder weggetrieben", heißt es in "Dichtung und Bahrheit".

Bie glücklich ihn das Landleben stimmte schildert er in "Diche tung und Wahrheit": "Bergerhebend war der Benuß der Lages. und Jahreszeiten in diesem herrlichen Lande. Man durfte fich nur der Gegenwart hingeben, um diefe Rlarbeit des reinen Simmels, diesen Glang der reichen Erde, diese lauen Abende, diese warmen Nächte an der Geite der Geliebten, oder in ihrer Rahe zu genießen. Unter diesen Umgebungen trat unversehens die Lust zu dichten, die ich lange nicht gefühlt hatte, wieder hervor."

Berlebte fo Goethe in Gesenheim an der Geite Friederikens herr. liche Tage, fo fauchten doch gleich Bolken am heiteren Simmel Bes danken auf, Bedanken, wie dies alles enden folle. Er hatte fich wie er felbst gesteht, "unbesonnen" in diese Leidenschaft bineingesturzt, und mußte immer mehr zu der Ueberzeugung fommen, daß ein fols ches Berhältnis gewisse verantwortliche und moralische Berpfliche fungen auferlege. Zwar scheint in der Brionschen Familie nie viel von der Zukunft und von den Planen, die Goethe in Beziehung auf Friederike begen mochte, geredet worden zu fein; energisch wies auch

nichts anderes im Gefenheimer Pfarrhaus, als daß dies das Ende des fo innig icheinenden Liebesverhaltniffes fein murde.

Eine feste Bindung einzugeben, an eine feste Stellung, an Brots erwerb und Unterhalt zu denken, lag fern feiner Abfichten. Ronnte er überhaupt hoffen, daß fein Bater, der ftolze eigenfinnige Frants furter Patrizier es je zugeben wurde, daß sein Gohn die Tochter eines einfachen Dorfpfarrers aus dem Elfaß heimführe? Und wieviel Gedanken mochten nicht das Gehirn des jungen Dichters durchzogen haben, wenn er an die Zukunft dachte, und wie febr mußte er, da er sich selbst vollkommen kannte, beklagen, sich so unbedacht und aufs Geratewohl in diese Berhaltniffe eingelaffen zu haben. Go schreibt er denn auch in "Dichtung und Wahrheit": Es kam mir Friederikens Liebe zu mir recht unselig vor; ich wünschte über alle Berge zu sein".

Dennoch ritt er immer wieder nach Gesenheim, da ihn Friederike jeweils von neuem fesselte und er sich von ihr nicht loszureißen vers neue Pfarrei Meißenheim bei Lahr übersiedelte.

21m 6. August 1771 erfolgte seine Promotion in Strafburg. Rur noch wenige Tage und er mußte an die Rudfehr nach Frank-

Roch einmal ritt er hinüber nach Gesenheim, um Abschied von Friederife zu nehmen. "Alls ich ihr die hand noch vom Pferde reichte, fanden ihr die Tranen in den Augen und mir war febr

übel zu Mute" (Dichtung und Wahrheit). Ins Baterhaus zurudgefehrt, nahm er von ihr brieflich 216: Schre Untwort, Schreibt er in Dichtung und Wahrheit, gerdas Berg: "Es war diefelbe Band, derfelbe Ginn, daselbe Befühl, die sich zu mir, die sich an mir herangebildet hatten. ich fühlte nun erft den Berluft, den fie erlitt, und ich fah keine Möglichkeit, ihn zu ersegen, ja nur ihm zu lindern. Gie war mir gang gegenwärtig; ftete empfand ich, daß fie mir fehlte, und was das schlimmste war, ich konnte mir mein eigenes Unglück nicht verzeihen. Gretchen hatte man mir genommen, Unnette mich verlassen, bier war ich zum erstenmal schuldig; ich hatte das schönste Berg in feinem Tiefften verwundet"

Wie nachhaltig die Birfung diefer Liebe in seiner Dichtung gewefen, offenbart fich genug in vielen feiner Berte. Go geftaltete fich in des Dichters Geele jenes erhabene Frauenbild, nach dem er die meisten seiner poetischen weiblichen Charaftere geschaffen: Rlärchen (Egmont), Gretchen (Faust), Mignon (Lehrjahre), die beiden Marien (in Gog und Clavigo).

Jahre zogen ins Land. Goethes Ruhm flieg, man berief ihn an den Sof von Weimar, er wurde ein Freund des Bergogs, die bochften Chrenftellen fielen ihm gu. Friederife bingegen lebte in Gefenheim zurudgezogen. Ihr Berg gehörte immer noch Goethe.

Bald nach Goethes Beggang machte ihr der Dichter Leng den Sof. In feuriger Liebe fühlte er fich zu der Berlaffenen hingezos gen; sie kann indessen seine Zuneigung nicht erwidern. Un dem Wahnstinn, der diesen Dichter spater befiel, soll die unglückliche Leidenschaft zu Kriederife, wenn nicht das Hauptmotiv, so doch zum Teil schuld gewesen sein.

1779 - acht Jahre nach feiner Strafburger Studentenzeit unfernahm Goethe eine langere Reise durch Deutschland nach der Schweit, auf welcher er auch Gesenheim einen Besuch abstattete. Hierüber schrieb er am 28. September 1779 von Emmendingen

aus an Frau bon Stein: "Den funfundzwanzigsten abends ritt ich etwas feitwarts nach Gesenbeim, indem die andern ihre Reise gerad' fortsetten, und fand daselbft eine Familie, wie ich fie vor acht Jahren verlaffen batte, beisammen, und wurde gar freundlich und gut aufgenommen. Da ich jest so rein und still bin wie die Luft, so ist mir der Altem guter und stiller Menschen sehr willkommen. Die zweite Tochter vom Sause hatte mich ehemals geliebt, schoner als ichs verdiente, und mehr als andere, an die ich viel Leidenschaft und Treue verwendet habe; ich mußte fie in einem Mugenblid verlaffen, wo es ihr fast das Leben kostete, sie ging leise darüber weg mir ju sagen, was ihr von einer Krankheit jener Zeit noch überbliebe, betrug sich allerliebst, mit so viel herzlicher Freundschaft vom ersten Augenblick, da ich ihr unerwartet auf der Schwelle ins Besicht trat und wir mit den Rasen aneinander stießen, daß mirs gang wohl wurde. Nachsagen muß ich ihr, daß sie auch nicht die leifeste Berührung irgend ein altes Gefühl in meiner Geele gu wecken unternahm. Gie führte mich in jede Laube, und da mußt' ich figen, und fo wars gut. Bir hatten den schönften Bollmond; ich erkundigte mich nach allem. Ein Nachbar, der uns sonst hatte funsteln helfen, wurde herbeigerufen, und bezeugt, daß er noch bor acht Tagen nach mir gefragt hatte; der Barbier mußte auch kommen, ich fand alte Lieder, die ich gestiftet hatte, eine Rutsche, die ich gemalt hatte; wir erinnerten uns an alte Streiche jener guten Zeit und ich fand mein Undenken fo lebhaft unter ihnen, als ob ich kaum ein halb Jahr weg ware. Die Alten waren treuherzig, man fand ich war junger geworden. Ich blieb die Racht und schied den andern Morgen beim Connenaufgang von freundlichen Gesichtern verabschiedet, daß ich nun auch wieder mit Bu-

Allmählich war es filler geworden in dem früher so vielbewege ten Pfarrhaus. Bater und Mutter waren gestorben, die zweite Schwester hatte sich verheiratet.

Friederike zog mit ihrer Schwester Cophie nach Rothaus zu ihrem Bruder Christian, der dort Pfarrer war, wo fie einen fleis nen handel mit Weberzeugniffen, Steingut und irdenen Topfers waren angefangen haben sollen, ihn wegen Unrentabilität wieder aufgaben und aledann allerlei weibliche Urbeiten verfertigten.

Bie lange Friederike in Rothau verblieb, ift nicht nachgewiesen. Ebenso fragwurdig ift es aber auch, daß sie (nach Dunger) sich mehrere Jahre (1788-1793) in Paris und Berfailles aufgehals ten hat und daselbst eine freundliche Erscheinung gewesen, ja sogar in der großen Welt eine gewisse Rolle spielte.

Bestimmte Quellen find indessen da, daß sie 1801 ins Badische, und zwar zu ihrem Schwager, dem Pfarrer Marg in Diersburg bei Offenburg, zog, mit welchem sie dann im Jahre 1805 auf die

Dort blieb sie bis zu ihrem Tode - 3. Upril 1813 - unter dem Namen "Täntele" bekannt, von allen ob ihres freundlichen, liebevollen und herzlichen Benehmens geachtet und geschäft. Bon ibrer Jugendliebe und ihrem Verhaltnis zu Goethe foll fie in ihren

späteren Jahren zu niemand gesprochen haben. 21m 19. August 1866 wurde auf Grund eines Aufrufes des rheinischen Dichters Hugo Delbermann und Friedrich Gefler von Lahr, demzufolge Spenden aus allen Gauen Deutschlands, felbst aus Rugland und Giebenburgen, eingingen, auf dem Meißenheis mer Friedhof in einfacher Feier der Friederikens Denkstein enthullt. Un die östliche Mauer des Kirchleins lehnt sich das einfache, doch edel gehaltene Denkmal, aus Goldgrund heraus grußt uns eine Marmorbüste; es sind Friederikens Züge, wie sie der Phantasie des Künstlers entstiegen. Die bochst sinnige Inschrift von Ludwig

> Friederife Brion von Gesenheim gewidmet Ein Strahl der Dichtersonne fiel auf sie Go reich, daß er Unfterblichfeit ihr lieb.

Der Charakter des Kindes

Sfizze bon Georg Molnar

Geine Eminenz der Rardinalerzbischof hielt die bleichen Sande auf seinem Cingulum gefaltet und ging mit wiegenden, priefter= lichen Schritten auf den Ausgang des Hotels zu. Der Direktor des Sotels grußte untertanig, der Portier und der Liftjunge lufteten gur gleichen Beit die Mugen.

Der Bischof lächelte frohlich und bescheiden. Draußen auf der Straße erinnerte er sich plöglich, daß er einen Brief abschicken wollte. Er schaute sich ratlos um, und sein Blick blieb an einem

barfußigen kleinen Jungen haften. Der Knabe fland an eine Unschlagfäule gelehnt, hatte beide Sande tief in den Sofentafden vergraben und folgte mit ernfter Miene den Aufregungen des sich auf dem Fahrweg abspielenden Sugballfampfes. Der Bifdof berührte feine Gdyulter:

Mein Gohn, mochtest du dir durch ehrliche Urbeit einen Pengo Der Knabe fuhr zusammen. Er nahm rasch die Rappe vom

Jawohl, Hochwurden." Trage diefen Brief in das Piariftengymnasium. Rannft du

Der Bischof streichelte den blonden Kopf des Buben, lacht ihn mit seinem unwiderstehlichen, in die Ferne schweifenden Lächeln gu,

übergibt ihm den Brief und das Geld und schaut mit ein wenig seitwarts gerichtetem haupt zu, wie der Junge davonrennt und bei der Strafenecke verschwindet ... Alls der Bifchof gegen Mittag in das Sotel guruckfehrte, er-

wartete ihn der barfußige Bub schon am Tor: "Hochwurden," begann er außer Utem, "meine Tasche hat ein und fo habe ich den Brief verloren. Bitte nicht zu gurnen, bier ift der Pengo!" Er hielt das Geldftud feft in der Sand. "Ich bin aber dennoch zu den Piariften gelaufen," fagte er dann, "und habe gefagt, daß Sochwurden durch mich einen Brief geschickt hatten, daß ich aber den Brief verloren habe. Man schimpfte mich aus und schickte mich fort." Er blickte traurig dem Dengo nach, der jest zwischen den Kalten des Priefterrockes verschwand.

Der Bischof schaute dem Knaben forschend ins Gesicht:

"Was denkst du dir jest, da ich dir das Geld weggenommen "Daß der Joska recht gehabt hat. Er riet mir, nichts zu sagen."

"Und warum fagtest du es mir dennoch?"

Beil ich den Brief tatfächlich verloren habe." Der Bischof überlegte:

"Mid hat niemand etwas gelehrt."
"Man sollte für dich etwas tun. Was möchstes du gerne

"Ich möchte riesig gern ein Portier sein, aber nur in diesem Botel hier. Die anderen Portiers haben keinen folch breiten Gold: rand auf der Rappe," erklarte er voll Begeifterung. "D, ich mochte auch fehr gerne eine Pfeife haben, mit der man die Autos berbeiruft, an einer langen Schnur. Huch das muß riefig fein fein. "Romm' mit mir!" Der Bischof nahm ihn an der hand und

führte ibn in die Salle des Sotels. Er rief den Direktor beifeite und unterhandelte lange mit ihm. Der Bub wußte, daß etwas geschah, und er beobachtete lautpochenden Bergens die beiden berbandelnden Männer.

Sch bin gludlich, Guer Eminenz eine Befälligkeit erweisen gu können," sprach der Direktor gemessenen Tones. "Die Protektion Eurer Eminenz bietet mir hinsichtlich des Charakters des Knaben polle Garantie.

Ioni stolzierte bereits am nachsten Tag in einer langen roten Sofe und einer fleinen flauen Rappe auf dem Ropf über den Rorridor des zweiten Stockwerkes. Auf diefem Rorridor führte der Zimmerkellner Geza das Kommando. Ihm war es gestattet, bei zweimaligem Läuten an die Zimmerfuren anzuklopfen.

Toni hatte vor ihm eine große Hochachtung. Um Abend, wenn es im Korridor einige Minuten still war, stellte er sich vor die leeren Zimmer auf, schlug die Sacken zusammen, flopfte an und trat ein. " Bnadige Frau befehlen," fprach er zu dem von feiner Phantasie geschaffenen Gast und verneigte sich, so wie es Geza zu tun pflegte.

,Wann werde auch ich in die Zimmer gehen dürfen?" fragte er das Stubenmädchen.

"Wenn du dir erst einige Bildung angeeignet haben wirft. Bor allem wasche dir die Bande, sieh, wie schmutig sie sind."

Nach mehreren Monaten beehrte ihn an einem Tormittag der allmächtige Geza seines Bertrauene

"Ich habe in der Stadt zu tun," fprach er zu Ioni. "Ich gebe auf eine Stunde fort. Falls man zweimal läuten follte, schaue dir die Rummer an und gehe hinein. Benimm dich aber artig. Kann ich mich auf dich verlassen?"

"Ja!" flufterte er überglucklich. Gollte mich aber der Alte suchen, er schnuppert immer hier herum, dann fage, ich fei in der Ruche."

"Gie gehen doch aber in die Stadt ..." In die Ruche steelt er ohnedies nicht seine Rafe!"

ich kann doch aber nicht sagen .. Man sieht, daß man dich von der Strafe aufgelesen hat," schrie ihn der Rellner an. "Du besiteft feinen Funten Moral.

Wenn du mich verratft, follft du es bitter bereuen!" Ioni stand Posten vor der Nummerntafel. Er war so fehr auf. geregt, daß er fich an die Band anlehnen mußte. Er blickte uns perwandt auf die Tafel und wartete, daß man nach ihm läute. Eine halbe Stunde war schon vergangen. "Ich, wenn nur jemand gweimal lauten wurde, bebor Bega gurudkommt!" Er lauerte mit der gangen Dienstbefliffenheit seines kleinen Rorpers darauf, daß man ihn rufe; er war bereit, jeglichen Befehl zu erfüllen.

Endlich! Leise fchrillte die Glode. Einen Augenblid Stille, Dann schrillte sie wieder. Eine Rummer erschien auf der Lafel. Loni lief den Rorridor entlang, brachte feine Livree in Dronung und Flopfte an. "Bas wird der Berr Baron fagen, wenn an Stelle bon Bega ich bei ihm eintreten werde?" gudte es ihm durch den Ropf. Er öffnete fo ungeschickt die Tur, daß er mit dem Ropf an den Turpfosten anschlug, wobei ihm die blaue Rappe vom Ropfe fiel und direft unter das Bett rollte. Das Zimmer war zum Blud leer. Er froch raid unter das Bett, dabei borte er, daß draugen wieder ungeduldig geläutet wurde. Bufammen mit feiner Muge fand er auch eine ziselierte Damen-Rougedose. Er nahm fie und rannte guruck zur Nummerntafel: er war in ein falfches Bimmer gegangen, nicht der Berr Baron, sondern die Frau Ministerialrat batte ibn gerufen.

"Gnädige Frau befehlen?" fragte Toni, nach seinem abenteuers lichen Weg endlich in das richtige Zimmer tretend.

"Kommen Gie ber," fagte die junge Frau, die ein violettes Pojama trug, "ach, fiebe, was halten Gie da in der Sand? Gie haben meine Dose gefunden? 2Bo war sie?" und sie griff auch schon nach ihrem Sandtaschen, um den geschickten Groom zu belohnen, als diefer fagte:

"Ich habe sie unter dem Bett des herrn Baron gefunden." "Wo haben Gie sie gefunden?!" war vom Bett ber eine tiefe Bafftimme zu vernehmen. Gine Zeitung flog auf den Boden, ein wild dreinschauender alterer Berr langte feuchend nach seinen Pan-

toffeln. "Bo haben Gie fie gefunden?" "Unter dem Bett des herrn Baron, im Zimmer Rr. 7, gleich nebenan.

Die Dame in dem violetten Pojama ftedte Ioni bliffchnell eine Banknote zu, blickte ihn bedeutungsvoll an und fagte lachelnd: "Er wollte fagen, im Lift? Richt wahr, Gie wollten Lift fagen?"

"Gie bekommen hundert Pengo, Gie Dummfopf!"

Toni ichüttelte den Ropf, er verstand die gange Aufregung nicht und wiederholte bartnadia: "Gie lag dort unter dem Bett."

Das Gesicht der garten, ichonen Dame wurde gang vergerrt: "Dieser Knirps will an mir eine Erpressung ausüben! Arthur, siehst du nicht, daß er Geld erpressen will?! Er ist ein kleines Raubtier! Arthur, ich verlange, daß du mir Genugtuung verschaffft," schrie sie hysterisch und eilte zum Glodentafter. rofigen Fingernagel verbohrten fich in den Tafter, fie druckte uns unterbrochen darauf und redete dabei in einem fort.

"Um Gottes Willen, was ift geschehen?" fragte das herbeis fturgende Stubenmadden.

"Den Direktor! Schicken Gie mir fofort den Direktor berauf!" Der afthmatische altere Berr hatte unterdeffen feinen Sausrod gefunden und schaute mit übereinandergeschlagenen Urmen erwars tungsvoll bald auf den mit hochroten Wangen dastehenden Jungen, bald auf feine Frau.

Die Frau warf sich fiebernd einen Mantel um, pactte Toni bei der Schulter und schleppte ihn über den Korridor. Dort fliegen fie mit dem herbeigerufenen Direktor des Hotels zusammen.

"Er ift ein Dieb!" rief die Dame. "Er hat gelogen! Er wollte an mir eine Erpressung ausüben!

Alle drei begaben sich in das Zimmer des Direktors.

"Mein Herr!... meine Frauenehre steht auf dem Spiele!" Der Direktor hörte den schweren Fall gelassen an, entschuldigte fich dann und erflärte, die Gache ftreng zu ahnden.

"Ich berlange, daß der Junge sofort zu meinem Gemahl komme und eingesteht, daß er an mir eine Erpressung ausüben wollte!

"Es wird geschehen, gnadige Frau. Bitte mich einige Minuten mit dem Jungen allein zu laffen. Bitte gang beruhigt zu fein, es wird geschehen, wie Gie es munschen.

Ich will nur die pure Wahrheit. Als der Direktor mit dem Groom allein blieb, versetzte er ihm

vor allem zwei Ohrfeigen. Dann fragte er ihn: "Willst du nun hingehen und alles zurücknehmen?"

Ich habe doch aber die Wahrheit gefagt.

Der Direktor fah, daß er auf diese Urt nichts erreichen werde, fo anderte er denn die Taftif:

"Schau, mein Sohn, ich glaube dir sehr gerne, daß du die Dose unter dem Bett gefunden haft. Wir muffen aber taub und blind sein. Berstehst du?"

"Allso, Gott sei Dank. Run gehe hinauf, mache eine schmerzvolle Miene und fage, deine Mutter fei frant, ihr hattet fein Geld fur den Argt, deshalb wollteft du Geld erpreffen. Gage dem alten Stier, du habest die Dose im Lift gefunden. Wenn du dann aus dem Bimmer draugen bift, kannst du dir ins Fäustchen lachen."

"Ich kann das aber nicht fagen."
"Warum nicht?!"

"Weil es nicht so gewesen ist. Gelbst wenn ich es sagen würde,

Das Stubenmadchen meldete, daß die gnädige Frau ungeduldig den Groom erwarte.

Der Direktor trat mit einem tiefem Geufzer zu seinem Schreibs tisch und nahm von dort einen dunnen, biegfamen Gegenstand in die Sand:

"Weißt du, was das ift?"

"Ein Bummiknuppel," stammelte Loni.

Mein lieber Gohn: wenn du jest nicht fofort hingehst und so tuft, wie ich dir befohlen habe, schlage ich dich blutig!

Tonis dreizehnjähriger, magerer, unterernährter Körper er-schauderte. Die mit einem Gummiknuppel bewaffnete machtige Geftalt des Mannes stellte sich vor ihn bin und fullte das ganze Bims mer aus. Ioni empfand einen brennenden Schmerz in der Schulter und ihm ward übel. Gein fleiner Korper fank unter dem Eindruck der drohenden stärkeren Rraft immer mehr in sich zusammen. Einen Augenblick schien es ihm, als bohrten sich die sanften grauen Mugen des Bischofs in feine Geele.

"Berfprich mir, mein Gohn, daß du auch fpaterbin niemals lugen wirft!

Er fah den erhobenen Urm mit dem Gummiknuppel und flufterte feuchend:

"Ich werde fagen, ich habe die Dose im Lift gefunden ..." (Einzig autorisserte Uebersetzung aus dem Ungarischen bon Maurus Mezei.)

Die Sprache der Hände

Bon Margret Halm

Die Augen - das Wort und die Art fich zu geben, liegen voll. fommen in die Gewalt des Menschen. Schluffel seiner Geele aber, deutlicher Spiegel feines Charafters find die Sande. Ruht unfer Huge nur wenige Minuten auf zwei Banden, fo wird uns gang